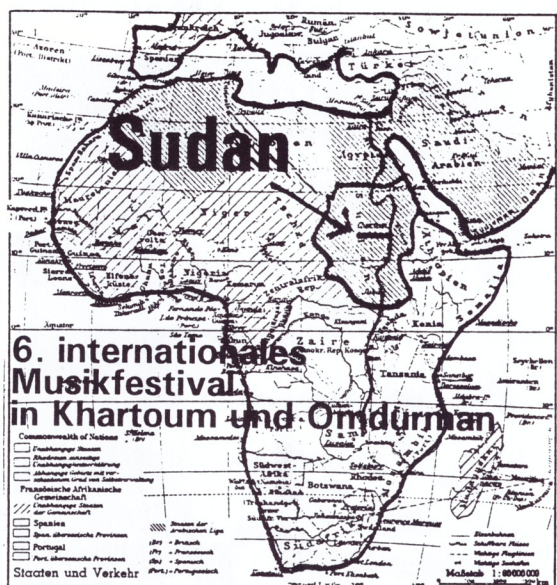




Das Duo Brigitte Schär (voc) und Trudy Raymakers (e-piano) hat die Schweiz auf diesem Musikfestival vertreten.

Ein Bericht von Brigitte Schär

Der Sudan ist ein höchst verwirrendes Land. Nach den neun Tagen Aufenthalt durchschauen wir es noch lange nicht. Daß mein Visum, beim sudanesischen Konsulat beantragt, wochenlang auf sich warten ließ und erst in allerletzter Minute eintraf, war Absicht. Der Sudan ist kein touristisches Reiseland. Visa werden nicht in jedem Fall gewährt, oft ohne Begründung angelehnt. Auch sonst war einiges an Faxverkehr nötig, bis die endgültige Bewilligung zur Einreise eingetroffen war, obwohl die Teilnahme am Festival schon lange feststand. Auch die Schweizer Botschaft erhielt die Visa erst am Tag vor unserem Eintreffen.

Ankunft in Khartoum

Herr Gianbattista Mondada, der Geschäftsträger der schweizerischen Botschaft in Khartoum und unser Gastgeber, holte uns am Flughafen in Khartoum mitten in der Nacht ab. Die französische Musikerdelegation wurde ihrerseits von den Leuten der Alliance Francaise abgeholt, außerdem waren Vertreter des das Festival organisierenden sudanesischen Kultusministeriums anwesend und William Wadhi, ein sudanesischer Angestellter des deutschen Goetheinstituts, der sich in der Folge als von unschätzbarem Wert für uns erweisen sollte, wegen seines unermüdlichen und kompetenten Einsatzes für unsere Sache. Daraufhin ging's zur Botschaftsresidenz mit dem mit Schweizer Fähnchen gekennzeichneten Botschaftsauto. Unser Fahrer, auch aller kommenden Tage, war Abdalla, ein Sudanese, mindestens 2 Meter groß und sehr hilfsbereit. Auch seine Größe würde in Zukunft von unschätzbarem Wert sein. Im Gewimmel der Konzerte fanden wir ihn immer wieder. Zuerst schliefen wir. Danach wurde gemütlich gefrühstückt im tollen Garten der Residenz.

Khartoum und der Nil

Auf einer ersten Erkundungsfahrt in den Abend hinein, Herr Mondada fährt uns höchstpersönlich durch Khartoum, sehe ich zum ersten Mal im Leben den Nil. Hier, wo die durch eine Brücke verbundenen Nachbarstädte Khartoum und Omdurman (mit 5 Mio. Einwohnern) liegen, fließen der Blaue und der Weiße Nil zusammen. Die Stadt hat ihren einstigen Glanz verloren. Die meisten Straßen sind un asphaltiert. Der Saharasaand liegt über allem. Die Häuser sind oft unfertig, die meisten Behausungen armselig. Ziegen mit Schlappohren gehen über die Straße, auf dünnen, kleinen Eseln reiten Menschen entlang der Straßen. Autos gibt es viele, doch die meisten stammen noch aus der Zeit vor der Einführung der strengen islamischen Gesetze Sharia (1983) und sind schon sehr klapprig. Die Chamion-Busse sind vollgepfert mit Leuten und fahren nicht nach Fahrplan. Viele Leute gehen jeden Tag stundenlang zur Arbeit quer durch die ganze Stadt.

Seit die fundamentalistischen Muslime die wichtigsten Regierungsämter innehaben, sind viele Intellektuelle und Ärzte geflohen, man spricht von 80%. Oppositionelle kommen regelmäßig ins Gefängnis. Bestrafungen wie Hängen, Auspeitschen und Amputationen werden nach wie vor praktiziert.

Es gibt kaum Unterhaltung, die Armut ist groß. Die Leute warten in den Tag hinein. Die Botschaftsleute und Angehörigen anderer im Sudan tätiger Organisationen, wie das rote Kreuz oder die Uno etwa, treffen sich oft. Man bleibt unter sich. Empfänge sind häufig. Es wird verlangt, daß man sich dort zeigt. Es gibt in Botschaftskreisen viele Nationalfeiertage und Ähnliches zu feiern.

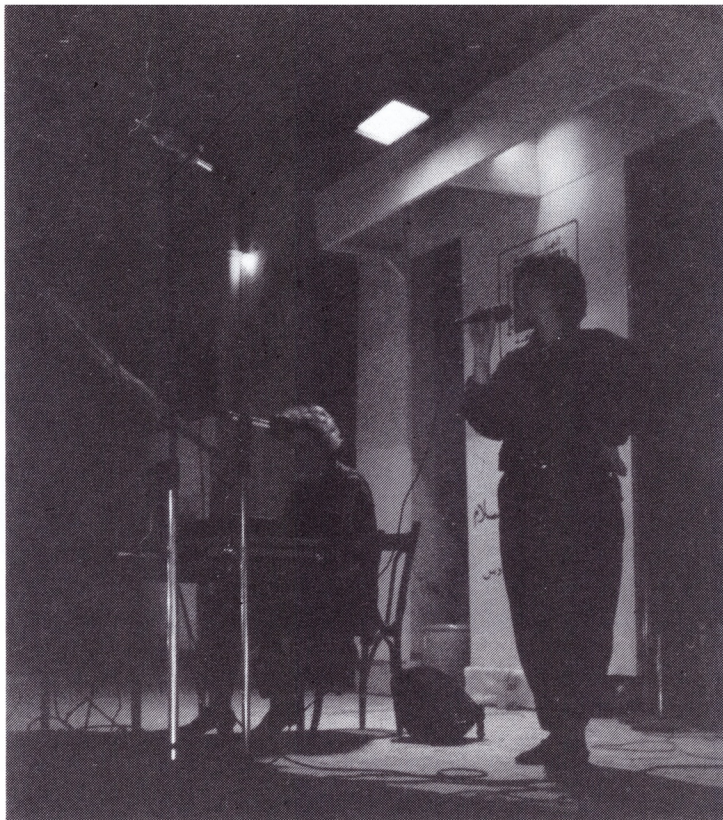
Organisiertes Chaos

Der erste Konzerttag kommt. Im amerikanischen Club, am Swimmingpool und bei Hamburger und Coke, bereiten wir uns auf den ersten Auftritt vor. Die feierliche Eröffnung des 6. internationalen Musikfestivals wird im Nationaltheater in Omdurman stattfinden. Laut Organisatoren gibt es dort Platz für 6000 Leute.

Die Eröffnung des Festivals geht über die Bühne. Hinter dem Vorhang wird von einer Frau aus dem Koran gesungen, wie üblich bei einer Veranstaltung, die an einem Freitag, dem Sonntag hier, stattfindet. (Vor der Verschärfung der islamischen Gesetze fand diese Einleitung vor dem Vorhang statt.)

Die Tonqualität ist mehr schlecht als recht. Die erste sudanesishe Gruppe ist ein qualitativ hochstehender Chor, bestehend aus ca. 40 Leuten, der Theater Elemente eingebaut hat in seine fulminante Show. Die Leute kommen vorwiegend aus dem Süden, leben in den Flüchtlingslagern um die Stadt herum und proben dreimal in der Woche. Es gibt in diesem Chor auch Jugendliche, Mädchen und Jungen. Die andere sudanesishe Gruppe, eine vom Regime unterstützte Gruppe, ist eine Art klassisches Streichorchester, bestehend aus Musikern, die das High Institut of Drama and Music absolvierten oder es noch immer tun. Alle Musiker spielen in Krawatte und Bügelfaltenhosen. Die Musik ist spannungslos, brav, unsudanesisch. Diese Gruppe ist auch

وايضاً ،
الفرقة السويسرية
وتتلها :
١/ بريجيت سكار « BRIGITTE SCHAR »
و
٢/ ترودى رى ميكرو « TRUDY RAY MAKERS »
بداية عملهما كشائتي كانت مصادفة التقيا في إحدى الحفلات وعرفت كل
واحدة منهما لحنها وصياغتها الموسيقية فاجتذبت كل واحدة للأخرى
واستقت كل واحدة الهامها وأبداعها من موسيقى الأخرى .
« ظهرتنا لأول مرة في عرض واحد بعد الدعوة التي وجهها لهن نادي الجاز
بزيورخ عام « ١٩٩٣ »م . كان هذا في الداخل .
ومثلتتا بلاهما لأول مرة كشائتي بهولندا والمانيا وأخذت موسيقاهم تتبلور
بعد ذلك لتأخذ طابعهما وتكوينها الجديد .
« موسيقاهم مؤثرة ومحركة للعوالم .. وبالرغم من أن طريقة كل واحدة
منهما تختلف عن الأخرى في الأداء . إلا أن عملهما كشائتي يظهرهما أكثر
قوة وأكثر ذاتية .
بريجيت سكار :
صوتها متأثر بالموسيقى الشعبية وموسيقى الروك .. وكان هذا دائماً لاثراً .
موسيقاها : صوتها رخم وشجي .
بريجيت سكار ولدت عام « ١٩٥٨ » بزيورخ وهي مغنية وكاتبة وملحنة .
« نالت جائزة سويسرا للكتاب عام « ١٩٩٣ » .
« لها العديد من المؤلفات مثل كتاب « STORY AND
TALES » ولها قراء شغوفون بكتاباتنا .
« تلقت دروساً في الأغاني الكلاسيكية وتعليم لغة الخطابه وكان ذلك في



Trudy Raymakers (NL), Brigitte Schär (CH) beim 2. Konzert im Sudan

erstaunlich gut mit Equipment versorgt, das sie uns zum Gebrauch überläßt. Ein Mitarbeiter des Ministeriums leitet ehrenamtlich das Ensemble.

Die Engländer, Julie Murphy und Nigel Eaton bieten Folk-musik, alte walisische Lieder, Stimme, begleitet vom Hurdy Gurdy, einer komplexen Dreheleier. Die Franzosen, "Hot Club de France" unter der Leitung von Frances Alfred Moerman, spielen Zigeunermusik. Die Deutschen, als "Modern String Quartet" angekündigt, erscheinen mit Jost Hecker (Cello) und Jürg Wedmoser (Geige) zu zweit, weil aus finanziellen Gründen nur zwei Mitglieder des Ensembles eingeladen wurden. Und wir, die Schweizer Delegation, bestehend aus einer Schweizer Sängerin und einer holländischen Pianistin, vertreten die Schweiz mit freien Standards, halbfreien Improvisationen, swingenden Volksliedern und Eigenkompositionen.

Wir kommen sehr gut an. Das freut uns. Wir dürfen nach dem Konzert Hunderte von Händen schütteln und Komplimente entgegennehmen. Das Openair-Theater ist übertoll. Das staatliche Fernsehen und das Radio, die dieses Festival zusammen mit dem Sudanesischen Kultusministerium und den ausländischen Kulturinstituten (für die Schweiz ist dies Pro Helvetia) organisierten, sind anwesend. Wir geben viele Zeitungs- und Radiointerviews.

Die meisten Sudanesen hier sprechen Englisch. Dies wird sich jedoch ändern. In vielen Schulen und Universitäten wurde das Englische verboten. Es darf nur noch auf Arabisch unterrichtet werden.

Zunehmende Popularität

Am nächsten Tag wird im Radio ausführlich über das Festival berichtet. Abdalla, unser Fahrer, erzählt uns, daß unser Duo spezielle Erwähnung fand, worauf er stolz ist. Das Fernsehen darf nicht senden. Konservativ islamische Kreise wissen es zu verhindern. Das Fernsehen ist in der Folge trotzdem jeden Abend dabei und nimmt auf. Und endlich

dürfen auch sie senden. Irgendwelche Verhandlungen und Interventionen machen es möglich. Die Regierungsvertreter bleiben dem Festival zuerst fern. Am Ende sind auch sie dabei. In den 9 Tagen, in denen wir dort sind, geben wir 5 Konzerte vor ca. 20.000 Zuschauern. Jedes Konzert ist sehr verschieden. Die Zuschauerzahl bleibt konstant. Unsere Beliebtheit wächst. Man kennt uns vom Fernsehen, hat am Radio von uns gehört, will uns nun live sehen. Wir haben bald unsere persönlichen Bekannten und Freunde, die uns auch zur Hand gehen hinter der Bühne. Sudanesischer Musiker interessieren sich für unsere Arbeit. Halten uns noch kurz vor Konzertbeginn ihre Notizbücher unter die Nase, um sich von uns komplexe jazzharmonische Probleme erläutern zu lassen oder wollen mit uns über unsere Arbeit und unsere Eindrücke plaudern. Immer mehr Musiker kommen und laden uns ein, mit ihnen zu spielen. Leider erlaubt es der gedrängte Tagesplan nicht, uns spontan darauf einzulassen. Mit einigen Gruppen verabreden wir jedoch, am Schlußkonzert etwas zusammen zu spielen. Liebesbriefe werden uns gebracht, Geschenke, was halt so zum Startum gehört. Man will uns einladen, in der Stadt herumführen, ein Picknick am Nil veranstalten.

Das zweite Konzert findet im großen Garten des Kulturzentrums in Omdurman statt. An diesem Abend spielen die Engländer, wir und die sudanesischen Gruppen Tarbas und Arif. An diesem Abend scheint technisch gar niemand verantwortlich zu sein. Die Botschaftsleute und Helfer der ausländischen Kulturämter sind alle auf einem türkischen Empfang. Die Engländer und wir sind die einzigen Ausländer an diesem Ort. Wieder sind ca. 6000 Leute versammelt. Nichts klappt. Die Anlage, ein uraltes Modell, funktioniert kaum. Immer wieder fällt der Strom aus. Niemand kümmert sich um uns. Es ist auch am Abend noch 37 Grad heiß. Irgendjemand drückt uns eine Coke in die Hand. Das muß für



...Im Sudan

Duo Raymakers/Schär, Konzert am 4. Tag

den langen Konzertabend reichen. Wir wissen nicht, ob wir überhaupt spielen können.

Als das Konzert endlich beginnen könnte, wird hinter der Bühne in einem Ausstellungsraum eine Ausstellung mit Musikinstrumenten eröffnet. Wir müssen warten, bis die Ausstellung wieder geschlossen ist. Mit fast zweistündiger Verspätung beginnt das Konzert. Das riesige Publikum hat geduldig ausgeharrt. Während die Engländer als erste spielen, werden bessere Boxen gebracht. Als wir als letzte Gruppe spielen, ist der Ton sehr gut. Es wird wider Erwarten ein sehr gutes Konzert. Das Fernsehen und das Radio nehmen alles auf. Jede Gruppe spielt für sich. Die eine Gruppe, eine vom Regime unterstützte, interessiert sich nicht sehr für uns. Sie gehen wieder, kaum haben sie fertig gespielt. Die andere, eine Gruppe stattlicher, in traditionelle weiße Gewänder gekleideter Herren, die aus dem Koran singen und spielen, nicken uns hinter der Bühne freundlich zu, doch dann müssen sie weiter zu einem zweiten Engagement am selben Abend. Mit den Engländern kommt es nicht zum Austausch, weil dieses Duo gar nicht improvisieren kann und an jedem Konzertabend immer genau die gleichen Lieder in der gleichen Reihenfolge spielt und singt.

Der dritte Konzertabend findet ebenfalls im Kulturzentrum in Omdurman statt. An diesem Abend spielen die Deutschen, wir und die sudanesischen Gruppen Zedan und Saddam. Mitten in unserem Konzert kommt der Orchesterleiter-Ministerialbeamte spontan auf die Bühne, um mir ein paar Fragen zu stellen. Wie er mir das Mikrophon aus der Hand nimmt, denke ich zuerst, ich hätte vielleicht etwas falsch gemacht und würde von der Bühne geschickt. Zu forschen gesungen vielleicht, zu schamlos, für sudanesischen Verhältnisse, und dabei habe ich unser "Love for sale" doch noch gar nicht zum Besten gegeben. (Wir lassen dieses Lied auch während der nächsten Konzerte bleiben, es scheint uns nicht ganz der geeignete Ort dafür zu sein, auch wenn wir eine sehr originelle und ergreifende Version dieses Standards spielen und auch gerade unser "The man I love" ein richtiger Hit wird und von Konzert zu Konzert immer wieder gewünscht wird.)

Der Orchesterleiter, der selber auch Querflöte spielt, will nur mit mir plaudern, uns willkommen heißen. Wie gefällt

Ihnen der Sudan? Was denken Sie über das 6. Festival, die Musik und die Sudanesen? (Diese Fragen werden uns immer wieder gestellt). Ich sagte in die Fernsehkamera: Es ist sehr schön, hier zu sein. Die Sudanesen sind sehr nette Leute. Ein großartiges Publikum. Nein, es ist mein erster Besuch in Afrika. Die Musik ist sehr spannend. Vielfältig wie überall. Von Korangesängen und traditioneller Folklore bis Pop findet man alles. Auch die Militär- und Polizeimusik fehlt nicht.

Wir spielen am Ende unseres Sets ein paar Nummern mit den deutschen Kollegen (Geige und Cello), was sehr stimmungsvoll gelingt. Leider ist an diesem Abend der Ton schwierig. Das Klavier sei zu laut. Niemand kann es ändern. Das Publikum lässt sich trotzdem mitreißen.

Es ist schon seltsam: Zu Hause kennen dich viele, kaum jemand kommt in die Konzerte. Hier kennt dich niemand, alle kommen. Wir haben es in dieser Woche erlebt, wie man zum Star wird. Stars zum Anfassen. Im Sudan läuft alles viel unmittelbarer, weil so wenig läuft. Wenn in der Stadt etwas los ist, kommen alle, inklusive aller Journalisten, Fernsehen und Radio (auch wenn danach nur ein Bruchteil von allem Geschriebenen veröffentlicht werden darf). So ist das Konzertieren höchst angenehm. Danach könnte man süchtig werden. In der Welt herumreisen und dieses intensive Konzerterlebnis haben vor einem aufmerksamen, begeisterten und so zahlreichen Publikum.

(Trudy Raymakers)



يسرية براعة الغناء وأنامل بيانست رائعة وثقة مفرطة

Workshops

An drei halben Tagen geben alle ausländischen Gruppen Workshops. Das heißt, wir stehen im Goethe-Institut den einheimischen MusikerInnen zur Verfügung. Es kommen denn auch viele. Trudy und ich leiten den Jazzworkshop. (Viele Musiker spielen tatsächlich Jazz. Vor zwei Jahren hätten sie noch alle Rock und Reggae verlangt.) Die Musiker, vorwiegend Männer, bringen Listen mit, was sie von uns gerne an Material - Instrumente, Noten, Kassetten und sonstiges Zubehör - bekommen würden. Ausländische Musiker, die an Festivals in den vergangenen Jahren teilgenommen haben, ließen auch tatsächlich einige Instrumente zurück. In Khartoum ist nichts zu kaufen, und die meisten Musiker haben auch keine Arbeit und kein Geld. Zwei Bassgitaristen, die kommen, haben kein eigenes Instrument. Sie hätten gerne die Bässe von uns. Glücklicher ist da ein anderer, Bassist und begabter Spieler auch auf vielen anderen Instrumenten. Er ist nicht nur im Besitz eines funktionierenden Basses und Bassverstärkers, sondern auch stolzer Besitzer eines alten Volkswagens. Die Musiker wollen uns zeigen, was sie können. Einige spielen erstaunlich gut. Viele haben sich das Spielen selber beigebracht. Eine Gitarre läßt sich definitiv nicht mehr stimmen, und dabei ist gerade dieser Musiker, Achmed Tawir, der Vorsitzende der dissidenten Musikerkooperative, sehr talentiert. Fragen über Tritonus-Substitutionen und oktagonische Tonleitern möchte er beantwortet haben. Nichts aus Axel Jungbluth ist ihm fremd. Die Musiker möchten auch unsere Arrangements und Stücke nachspielen.

Die Kurse finden im Goetheinstitut statt, weil dieses, obwohl mitten in der Stadt, deutsches Hoheitsgebiet ist. Niemand kann dort den Kontakt der einheimischen Musiker mit uns AusländerInnen verhindern. Allerdings werden einige der Musiker tatsächlich von der Polizei verhört am nächsten Tag. Und auch Sicherheitsleute sitzen im Unterrichtszimmer. Viele der dissidenten Musiker sind es gewohnt, immer wieder mal in Haft gesetzt zu werden. Der Kontakt mit uns wird von Regierungsseite nicht gern gesehen, obwohl wir offizielle Gäste des Landes sind. Trotzdem lassen die Musiker sich diese Gelegenheit des Austausches und Kontaktes mit uns nicht entgehen. In den Workshops werden auch die Rollen vertauscht: Die britische Sängerin und ich lernen sudanesishe Lieder. Abdel Gadir Salim, der Sänger der gleichnamigen sehr bekannten und weitgereisten Folklore-Gruppe lehrt sie uns.

Sarah Sadiq al-Mahdi

Ein Höhepunkt für Trudy und mich ist die Einladung zur Party einer der reichsten sudanesischen Familien des Landes. Da an solchen Anlässen die Frauen und Männer getrennt sind (die Begründung dafür an diesem Abend ist, daß sonst nicht genug Platz für alle wäre (!), sitzen wir auf der Dachterrasse zusammen mit wunderschönen Frauen in

bunten Kleidern und Tüchern. (Die reichen Familien kaufen ihre Seidenstoffe dafür in St. Gallen ein.) Die Vorstellung, daß 90% dieser Frauen beschnitten sind, verdrängten wir lieber wieder. Wir wollen es nicht glauben.

Ohne daß wir es wissen, sitzen wir am gleichen Tisch mit einer der prominentesten Frauen des Landes. Sarah Sadiq al-Mahdi ist die zweite Frau des früheren ersten Ministers Sadiq al Mahdi, der ein direkter Nachkomme des großen Mahdi ist. Sarah Sadiq al-Mahdi hat politische Ökonomie in Amerika studiert, ist eine der treibenden Kräfte in der Opposition, nach Meinung vieler ist sie einflußreicher als ihr Mann. Ihrer Gesinnung wegen war sie einige Jahre ihres Lebens inhaftiert. Und sie ist auch jetzt nicht sicher vor Repressionen und neuen Haftstrafen. Sie erzählt uns aus ihrem bewegten Leben und weshalb sie trotz allem auch nach einigen Jahren Exil wieder in dieses Land zurückgekehrt ist und hier weiter ausharrt.

Auf dieser Party erleben wir eine der für dieses Land typischen Widersprüchlichkeiten: Regierende und Oppositionelle treffen sich an den gleichen Anlässen. Viele sind verschwägert oder verwandt, alle gehören sie der gleichen gesellschaftlichen Elite an.

Derwischentänze (s. Foto u.)

Der letzte Tag vor Abflug ist zu unserer freien Verfügung. Wir kaufen sudanesishe Schulbücher und ein bei uns vergriffenes Buch über Soziologie aus der DDR. Wir erleben den Tanz der Derwische in der Wüste bei einer Moschee neben einem Friedhof mit. Jeden Freitag findet er rituell statt. Es sind nur sehr wenige AusländerInnen dort. Die Derwische tanzen sich in einem großen Kreis von Rhythmusrufern und -stampfern in Trance, während die Sonne untergeht.

